4. Jahrgang. Nr. 134. Danzig, Mittwoch, den 12. Juni 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. Vierteljährlicher Abonnements-Preis: für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.
Monats-Abonnements 12½ Sgr.

West-Preußische Zeitung.

Mit Gott für König und Vaterland

SUUM CUIQUE

Nr. 134. 4. Jahrgang
Danzig, Mittwoch, den 12. Juni 1867.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Rittergutsbesitzer und Seconde-Lieutenant im 6. Landwehr-Husaren-Regiment Hugo Emil Paul Ernst Treu auf Ober- und Nieder-Rosen im Creutzburger Kreise und dessen Bruder, den inzwischen zum Premier-Lieutenant beförderten Seconde-Lieutenant im 2. Leib-Husaren-Regiment Nr. 2 Paul Heinrich Anton Ernst Treu, in den Adelstand zu erheben; den bisherigen ordentlichen Professor Geheimen Kirchen-Rath Dr. Carl Bernhard Hundeshagen in Heidelberg zum ordentlichen Professor in der evangelisch-theologischen Fakultät zu Bonn zu ernennen; dem Vorsitzenden des Bergamts zu Riechelsdorf, Berg-Rath Wilhelm Gustav Siegmund Fulda zu Friedrichshütte bei Riechelsdorf, bei seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienste den Character als Ober-Berg-Rath; sowie dem Rendanten und Büreau-Vorsteher bei der Städte-Feuer-Societäts-Direction der Kur- und Neumark und der Niederlausitz, Karl Friedrich Heinrich Winkel zu Berlin den Character als Rechnungs-Rath zu verleihen; den Kaufmann Friedrich Thesmar in Mühlhausen zum Konsul daselbst; und den Ingenieur R. Waehneldt in Petropolis zum Vize-Konsul daselbst zu ernennen; dem hiesigen Koch Carl Gustav Adolph Huster das Prädikat eines Königlichen Hof-Traiteurs zu verleihen; desgleichen den besoldeten Stadtrath bisherigen Gerichts-Assessor Oscar Breslau zu Naumburg a. S., der von der dortigen Stadtverordneten-Versammlung getroffenen Wahl gemäß, als unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Naumburg a. S. für die gesetzliche sechsjährige Amtsdauer zu bestätigen.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung.

Pest, 11. Juni. Durch Handschreiben überwiesen der Kaiser und die Kaiserin das Krönungsgeschenk von 100,000 Ducaten an Wittwen und Waisen verstorbener Honveds so wie an invalide Honveds.

Brüssel, 11. Juni. Bei den Wahlen zum Senat sind 15 Liberale und 17 Klerikale gewählt. Die Liberalen haben drei Sitze verloren und einen gewonnen.

Paris, 10. Juni. „France" theilt mit, daß der Czar und die beiden Großfürsten in der Gesellschaft des Kaisers Napoleon, des Königs von Preußen und der sonstigen anwesenden Prinzen und Prinzessinnen morgen nach Fontainebleau reisen. Der Czar und die Großfürsten begeben sich von da nach Darmstadt und Stuttgart und werden in sechs Tagen in Berlin eintreffen. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden werden zwischen dem 15. und 20. dieses Monats in Paris eintreffen. Das sächsische Kronprinzenpaar wird am 17. anlangen. Der König von Schweden wird im Monat Juli nach Vichy kommen.

„Liberté" versichert, der Czar habe sich dahin verwandt, daß Bereczowski die Todesstrafe nicht erleiden solle.

Paris, 11. Juni. Dem gestrigen Ball in den Tuilerien, welcher äußerst glänzend war, wohnten der Kaiser von Rußland, der König von Preußen und die anderen hier weilenden fürstlichen Personen bei. Die benachbarten Straßen, in welchen eine ungeheure Menschenmenge wogte, waren brillant illuminirt.

Paris, 11. Juni. Se. Majestät der König von Preußen besuchten gestern früh wiederum die Ausstellung, begaben von dort Allerhöchsich nach dem Artillerie-Museum bei der Kirche Saint Thomas d'Aquin, und darauf nach dem Musée Cluny. Die letzteren beiden Museen haben die Aufmerksamkeit Sr. Majestät im hohen Grade in Anspruch genommen. Nachdem Se. Majestät das Diner in den Tuilerien eingenommen hatten, besuchten Allerhöchstdieselben die große Oper, wo der Troubadour gegeben wurde. Allerhöchstdieselben haben das Theater frühzeitig verlassen, um Sich auf den großen Ball, der in den Tuilerieen stattfand, zu begeben. Die auf diesem Fest entwickelte Pracht war eine ganz ungewöhnliche und sind die Majestäten von den Eingeladenen überall mit großer Wärme empfangen worden.

Paris, 11. Juni. Der Kaiser von Rußland, begleitet von dem Kaiser Napoleon, dem Könige von Preußen, der Kaiserin und den übrigen Fürstlichkeiten, ist Mittags nach Fontainebleau abgereist.

London, 11. Juni. Den Kaisern von Oesterreich und Rußland, sowie dem Sultan ist der Hosenbandorden verliehen worden. Nach Wien und Petersburg wird die Dekoration durch besondere Gesandtschaften überbracht werden. — Der Schluß des Parlaments wird erst Mitte August erfolgen.

Belgrad, 11. Juni. Gestern wurde hier anläßlich der Errettung des Czaren ein feierliches Tedeum abgehalten, welchem die Minister und die fremden Consuln beiwohnten.

In- und Ausland.

Preußen. □ Berlin, 11. Juni. (Original-Correspondenz.) Die neuesten Nachrichten, welche hier von Paris über unsern König eingegangen sind, bestätigen aufs Neue, daß sich unser König ebenso bei der Bevölkerung wie bei Hofe der besten Aufnahme zu erfreuen hat. Das auf den Kaiser Alexander ausgeübte Attentat hat für den betrübenden Eindruck, den es auch auf unsern König machen mußte, sofort den erfreulichen Ersatz geboten, daß es die kalte Stimmung der Bevölkerung gegen den Czar in die wärmste Sympathie für denselben verwandelte. Der Kaiser Alexander dürfte heute Paris verlassen haben. Unser König wird bis zum 14. Juni daselbst verweilen, wie es von Anfang an bestimmt war. Ebenso lange werden auch der Kronprinz und Graf Bismarck daselbst bleiben. Daß der König über Straßburg seine Rückreise nehmen werde, ist nicht ausgemacht; jedenfalls würde es sich, wenn dieselbe über Straßburg genommen würde, nur um ein sehr kurzes Verweilen in Baden handeln. Die Nachrichten, welche über die weiteren Reisen des Königs verbreitet werden, sind bloße Combinationen aus den mancherlei Gedanken, die man hier in dem großen Publikum über dieselben hat, also ohne allen objectivenAnhalt, der schon deshalb nicht da sein kann, weil über die weiteren Reisen des Königs noch nichts fest beschlossen ist. — Ebenso sind alle Nachrichten, welche den Besuch des Kaiser Napoleon in Berlin als eine nicht zu bezweifelnde Eventualität für die nächste Zukunft darstellen, so daß sie sogar berichten, daß bereits die Zimmer, welche der Kaiser im Königlichen Schlosse bewohnen werde, für ihn eingerichtet wurden, aus der Luft gegriffen. Es ist nicht einmal darüber, ob der Kaiser Berlin überhaupt besuchen wird, geschweige denn über die Zeit dieses Besuchs irgendetwas bestimmt. — Die Rückreise des Kaisers Alexander nach Rußland wird bekanntlich über Berlin stattfinden. Während des Aufenthalts, den derselbe hier nehmen wird, wird eine große Parade auf dem Tempelhofer Felde stattfinden. — Die Strafanstalten in Nassau und Kurhessen haben bis jetzt zum Ressort des Justizministeriums gehört, weil sie unter dem früheren Regiment unter dem Justizministerium standen. Auf Grund von Verhandlungen zwischen den beiden Ministerien der Justiz und des Innern dürften dieselben in nächster Zeit zum Ressort des Ministers des Innern geschlagen werden, wie in den alten Provinzen. — Das Verbot der in Bern erscheinenden Zeitschrift „Bund" ist für Preußen aufgehoben worden, da das Blatt sein früheres preußenfeindliches Verhalten geändert hat. — In diesen Tagen wird sich der Artillerie-Director der Königlichen Werft zu Danzig, Major Galster, nach Paris begeben, um die auf der dortigen Ausstellung befindlichen Marine-Gegenstände in Augenschein zu nehmen. — Die Verhaftung des Kaufmanns Schreyger in Minden schien mit den politischen Vorgängen in Hannover in Verbindung zu stehen. Es hat sich indessen durch die Untersuchung herausgestellt, daß Schreyger die welfischen Umtriebe nur benutzt hat, um sich zu Privatzwecken Geld zu verschaffen, und daß er dazu den Namen des in Minden detinirten Herrn v. Stockhausen mißbraucht hat. Ein anderer Zusammenhang zwischen Schreyger in der welfischen Partei besteht nicht. —

— Der „Hamb. Correspondent" veröffentlicht an der Spitze seines amtlichen Theiles eine Senats-Bekanntmachung vom 7. d. Mts., betr. die am 1. Juli d. J. in Kraft tretende Ausdehnung der kgl. preußischen Verordnungen wegen der inneren Besteuerung des Branntweins, Bieres und Tabaks in Holstein auf die hamburgischen Enclaven im Herzogthum Holstein.

— Die national-liberale Partei giebt jetzt eine lithographirte Correspondenz heraus. Die Redaction führt Dr. Wiß (von der „Berl. Reform") und Lieutenant a. D. Weth.

— Vom 1. Juli d. J. ab kommen im Zeitungsverkehre zwischen den preußischen Postanstalten und den Postanstalten des bisherigen Thurn- und Taxis'schen Postbezirks nicht mehr die Postvereins-Bestimmungen, sondern die Vorschriften für den internen preußischen Zeitungs-Verkehr in Anwendung. In Bezug auf die Provisions-Berechnung gelten daher die in den alten Provinzen maßgebenden Bestimmungen. „In denjenigen Fällen, in welchen in dem Zeitungs-Preis-Courante verschiedene Einkaufspreise angegeben sind, wird jedoch für die nach dem seitherigen Thurn und Taxis'schen Postbezirke bestimmten Zeitungen die Provision nach dem höhern Einkaufspreise berechnet." Hinsichtlich der Zeitungssteuer wird dagegen, wie die „Köln. Ztg." meldet, der bisher Taxis'sche Postbezirk, mit Ausschluß der hohenzollern'schen Postanstalten, „auch ferner noch als Ausland behandelt."

— Personenwagen mit Retiraden auf den hannoverschen Bahnen sind seit Kurzem versuchsweise bei einzelnen Schnellzügen eingeführt. Die gewählte Einrichtung ist folgende. Von den fünf Coupés eines sechsräderigen Personenwagens erster und zweiter Klasse ist das eine Endcoupé für die erste Wagenklasse bestimmt, die beiden folgenden Coupés sind zu einem Postcoupé vereinigt; das vierte Coupé dient als Damencoupé; das fünfte und Endcoupé endlich ist zunächst der Länge nach durch eine Scheidewand in 2 Theile getheilt, von denen das eine Halb-Coupé für 4 Herren dient und den Eingang zur Herrenretirade enthält, während das andere Halbcoupé, neben dem Damencoupé belegen, wiederum durch eine Querwand in 2 Theile getheilt ist, die die Retiraden enthalten. Die eine derselben ist nur vom Damen coupé aus zugänglich, die andre, wie erwähnt, von dem Halbcoupé, dessen Plätze nur durch Herren besetzt werden. Im Damen-Coupé fällt ein Eckplatz weg, welcher durch die Thür zur Retirade in Anspruch genommen wird. Herren, welche die Retirade benutzen wollen, lassen sich auf irgend einer Station von dem Schaffner das Halbcoupé, zu zeitweiser Benutzung während der Fahrt, anweisen. — Die Abortstrichter sind aus Zinkblech hergestellt; an sie schließt sich ein frei nach unten ausmündendes fünfzölliges Rohr.

— Der 11. d. M. hat uns leider ein trübes und blutiges Drama gebracht: ein zwanzigjähriger Artillerie-Lieutenant erschoß vorsätzlich seinen Wirth. Der Lieutenant v. Scheve, welcher hier die Artillerie- und Ingenieurschule besuchte, wohnte seit Ostern in der Charlottenstraße 79, 3 Treppen, als Chambregarnist bei einem Schuhmacher G. Seifert. Wie mit seinem frühern Wirth in der Krausenstraße, so gerieth er auch bald mit Seifert in Streit, weil er fast täglich den Besuch eines jungen Mädchens erhielt und dadurch im Hause Anstoß erregte. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr war das Mädchen wieder bei ihm. Seifert, der wahrscheinlich etwas erregt nach Hause kommt, wird von seiner Frau aufgefordert, den Besuchen ein Ende zu machen; er stürzt deshalb in die Wohnung des Lieutenants, in der sich außer ihm selbst und dem Mädchen noch der etwa 14jährige Bruder des Offiziers, ein Kadett, befand und fordert ihn auf, das Mädchen zu entlassen. Hieraus entspinnt sich ein heftiger Wortwechsel, der in Thätlichkeiten ausartet. Der Offizier fordert den Schuhmacher auf, die Stube zu verlassen, er droht mit Erschießen; der Wirth glaubt aber nicht an die Ernsthaftigkeit der Drohung und bleibt. Da ergreift der Offizier ein an der Wand hängendes Pistol und schießt sofort auf Seifert los, der in wenigen Augenblicken eine Leiche ist. Der Schuß war im Hause wie auf der Straße und in den gegenüberliegenden Häusern gehört worden und zog bald eine große Menschenmenge auf die Straße, welche der Polizei das Verbrechen meldete. Diese fand den Lieutenant in seinem Zimmer eingeschlossen, vermochte aber nicht, ihn zu bewegen, die Thür zu öffnen, indem er erklärte, er werde nur der Militairbehörde öffnen. Draußen wogte es nun von großen Menschenmassen, die durchaus nicht auseinander zu bringen waren, weil sie die Abführung des Thäters nach dem Arrest erleben wollten. Wie wir hören, fand diese gegen 8 Uhr Abends, und zwar nach dem Militär-Arrest in der Lindenstraße, in einer verschlossenen Kutsche statt, der Thäter trug, als er einstieg, noch den Degen. Der Erschossene hat den Krieg gegen Oesterreich mitgemacht und hinterläßt eine kaum vom Wochenbett genesene Frau mit mehreren kleineren, zum Theil kranken Kindern.

— Ueber die Erschießung des Seifert erfahren wir noch Folgendes: Das Mädchen hatte sich aus dem Staube gemacht und ihre Verhaftung hat auch bis jetzt noch nicht gelingen könnnen. Es war dies die dritte Wohnung des Offiziers seit seinem Aufenthalt hierselbst; die beiden ersteren soll derselbe wegen ähnlicher Zwistigkeiten haben verlassen müssen. — Die Untersuchung kompetirt dem Militairgericht und zwar dem des Gouvernements hiesiger Residenz. — Der Lieutenant v. Scheve ist vom Schlesischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 6. — Wie uns von kompetenter Seite mitgetheilt wird, trifft die Schuld nicht ganz allein den Offizier, sondern zum Theil auch den Wirth.

Essen, 10. Juni. Als Curiosum theilt die Ess. Ztg. mit, daß die benachbarte Gemeinde Frillendorf, wegen fehlender Communalbedürfnisse, in diesem Jahre keine Communalsteuer zu zahlen hat. Bisher waren in der Rheinprovinz und in Westfalen nur je eine Gemeinde, Boppard und Haltern wo ein gleiches Verhältniß herrschte. Die benachbarte Gemeinde Kray bezahlt übrigens auch nur vom Thaler Classensteuer neun Pfennige Communalsteuer. Beneidenswerthe Verhältnisse.

Oesterreich. Die Krönungsfeierlichkeiten zu Pesth am 8. d. sind, vom schönsten

Wetter begünstigt, unter großem Jubel der Bevölkerung vor sich gegangen. Die Ceremonie begann morgens um 7 Uhr mit dem Auszuge aus der Burg. Um halb 8 Uhr erschien der Hof vor der Kirche. Voran ritt eine Escadron Husaren, dann folgten Edelknaben, Arcieren, Minister, Reichswürdenträger, Mitglieder des kaiserlichen Hauses und der König in ungarischer Generals-Uniform, alles zu Pferde. Der König wurde so hier wie überall mit größter Begeisterung empfangen. Dann folgte die Königin in goldenem (sic), von acht weißen Pferden gezogenem Wagen. Sie trug ein weißes Kleid mit langer Schleppe, eine Diamantenkrone und Diamantenschmuck. Sodann folgte die Oberst-Hofmeisterin in einem sechsspännigen Galawagen, hierauf die kaiserlichen Kinder und Palastdamen. Ungarische Garden und Hof-Gensd'armen schlossen den Zug. An der Kirche wurde das Königspaar von den Bischöfen empfangen. Die Krönungs-Ceremonie nahm über eine Stunde in Anspruch. Liszt's Messe fand allgemein Beifall, und als Andrassy nach beendeter Krönung Eljen auf die Majestäten ausrief, hallte es in der Kirche und auf dem Platze donnernd wieder. Nach der Krönung kehrten der König, die Königin, die Kinder und Palastdamen in die Burg zurück; der Zug bewegte sich nach der Garnisonskirche zum Ritterschlage. Minister Lonyay, assistirt von zwei Deputirten und zwei Magnaten, streute Jetons aus; das tricolore Tuch wurde hinter dem Zuge von dem Volke aufgerafft. Nach ¼10 Uhr fand der Ritterschlag statt, worauf der König und die Erzherzoge sich in die mit gelbem Damast ausgeschlagene Sacristei zurückzogen und ungefähr 10 Minuten verweilten. Als der König, herauskommend, den Krönungsschimmel bestieg, wurde er mit namenlosem Jubel begrüßt. Um ¾11 Uhr erschien die Königin auf der Terrasse des Lloydgebäudes. Im Gebäude wurde sie durch Vertreter des Handelsstandes und der Lloydgesellschaft empfangen. Die auf dem Franz-Josephplatze harrende Menge brach beim Erscheinen des Königs in Rufe enthusiastischer Begeisterung aus. Nach vollzogener Eidesleistung, etwa um ¾12 Uhr, fand die Ceremonie der vier Schwertstreiche statt. Der König ritt in kurzem Galopp den Hügel hinan und wendete das Pferd bei jedem Streiche nach der betreffenden Himmelsgegend. Die Reichs- und Landesbanner wurden beim Krönungszuge von 12 Magnaten getragen. Hr. v. Beust wurde an mehren Punkten vom Volke mit enthusiastischen Ovationen begrüßt. Am Nachmittage fand das Volksfest auf der Generalwiese in Ofen mit der üblichen Vertheilung von Fleisch, Brod und Wein statt.

Niederlande. Die Stadt Luxemburg, und in weiteren Radien das ganze Land, erleidet durch den Abzug der preußischen Garnison einen schwer auszugleichenden Verlust, indem die Garnison, inclusive der Generalität und der Stabsoffiziere, jährlich eine Summe von 1,267,454 Thalern in Umlauf setzten. Als Entschädigung dafür wird der König-Großherzog, wie er einer Deputation des Luxemburger Gemeinderaths versicherte, der Stadt das Festungsterritorium, sowie die Festungsgebäude schenken. Nach genauer Berechnung beträgt das Festungsterrain (Wälle, Glacis, Fortifikationswerke) 155 Hectares, 73 Ares und 52 Centiares (36 Ares = ein Morgen); die Militär-Gebäude und das Militär-Gouvernements-Terrain umfassen 73 Hectares, 79 Ares und 45 Centiares. Die Schenkung kann nicht ohne ein Gesetz geschehen, denn Festungsterritorium wie Gebäude fallen den Staatsdomainen anheim und diese kann der Staat nicht ohne Gesetz veräußern: zu diesem Zweck ist der Landtag auf den 20. d. M. zusammengerufen. — Sogleich nach Abzug der Preußen werden von den in Echternach und Diekirch garnisonirenden luxemburgischen Truppen 1000 Mann in Luxemburg einziehen.

Frankreich. * Paris, 9. Juni Was den Franzosen an unserm König besonders gefällt, ist das leutselige und freundliche Wesen, mit dem er mit Fremden, und namentlich mit Damen, spricht, selbst wenn es oft nur wenige Worte sind. Die Sympathie für den König ist hier sichtlich im Zunehmen begriffen; er wird, wenn er irgendwo erscheint, mit ungewöhnlicher Zuneigung aufgenommen, die sich oft in dem vielfachen Rufe: „Vive le Roi de Prusse!" kundgibt. Die persönliche Erscheinung des Königs ist auch der Art, den Franzosen zu imponiren — die große, kräftige Gestalt, das heitere, freundliche, aber doch so männliche Gesicht, die Leichtigkeit, mit welcher der 70jährige Mann stundenlang in der Ausstellung umhergeht, ohne sich auszuruhen oder auch nur daran zu denken, eine Erfrischung zu sich zu nehmen — alles dieses imponirt denselben in hohem Grade. Uebrigens muß man auch sagen, daß sich der König viel zumuthet. So, wie schon erwähnt, gestern, wo derselbe von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags ohne Aufhören und ohne auszuruhen die verschiedenen Abtheilungen durchging. Man glaubte allgemein, er würde in der Ausstellung frühstücken; dies geschah aber nicht, sondern als es 3 Uhr geworden, fuhr er nach den Tuilerieen zurück, wo er erst sein Frühstück einnahm. Er verließ das Palais durch das Thor Rapp, wo sich eine große Menschenmenge versammelt hatte, die ihn mit lauten Zurufen begrüßte. — Bei dem heutigen Besuche des Königs in der Ausstellung waren in Folge des Attentates auf den Czaaren größere Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Man ließ Niemanden in dessen Nähe; die Polizei-Agenten waren ziemlich brutal. Ein Mann, der an nichts Arges dachte, ging in die Abtheilung hin, wo sich der König befand. Zwei Agenten riefen ihm zu, er solle zurückbleiben. Er hörte aber nicht darauf, und nun sprangen die Agenten auf ihn zu und packten ihn am Arme. Ein kleiner Tumult entstand, und der König, der aufmerksam wurde, trat plötzlich auf den Mann zu, der schon ziemlich bejahrt war, und reichte ihm die Hand. Die Agenten ließen ihn natürlich sofort los, und der König sprach mit demselben während einiger Minuten, indem er beim Fortgehen sagte: „Mein lieber Geheimerrath! Sie sind doch ein verdächtiger Mann, denn sonst hätte man Sie durchgelassen." Der von den Agenten Gepackte war nämlich der Geheimerath Professor Waagen aus Berlin. Der Kronprinz wohnt seit heute Abend mit seinen beiden persönlichen Adjutanten, die allein von seinem Gefolge zurückgeblieben sind, in den Tuilerieen. Der Kaiser Napoleon hatte ihm dort eine Wohnung anbieten lassen, da er wegen der Vorbereitungen zum Feste in der preußischen Botschaft unmöglich dort hätte fortwohnen können. Der Kronprinz wollte zuerst in ein Hotel ziehen, als der Kaiser, der von seiner Verlegenheit gehört, ihn aufforderte, in den Tuilerieen Wohnung zu nehmen.

Dem Memorial Diplomatique gehen Nachrichten aus Mexico zu, welche hoffen lassen, daß der Ex-Kaiser Maximilian als Kriegsgefangener behandelt und bis zur Gränze der Vereinigten Staaten als solcher gebracht werden wird, von wo aus er dann unter dem Schutze der Regierung von Washington nach Europa eingeschifft werden würde. Herr Campbell war beauftragt worden, im Namen der nordamerikanischen Regierung darauf zu dringen, daß das Leben Maximilians geschont würde. Es steht somit zu hoffen, daß der österreichischen Kaiserfamilie eine große Trauer erspart werden wird.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 11. Juni.

— (Das Schützenfest) welches ein hier eingebürgertes Volksfest ist, war im vorigen Jahre der politischen Verhältnisse wegen bis zum Herbst aufgeschoben worden; um so fröhlicher gestaltet sich das Fest aber in diesem Jahre als es weder durch politische Wirren noch durch Witterungsverhältnisse beeinträchtigt wird. Schon im Laufe des gestrigen Nachmittages machte sich ein reges Leben vor dem Schützenhause bemerkbar, da die Standplätze für Würfelbuden und Verkaufstische Seitens der Gilde vergeben wurden. Der Zudrang der Gewerbetreibenden war ungewöhnlich stark und konnte nicht allen Anmeldungen genügt werden, da ungeachtet des üblichen Preises von 7½ Sgr. pro laufd. Fuß ein lukratives Geschäft in Aussicht steht. Anerkennenswerth ist die Einrichtung daß die Zeltbuden, deren Zahl sich auf einige Dreißig beläuft, bis zur Einfriedigung des Parkes zurückverlegt sind und dadurch für das Zerstreuung suchende Publikum ein freier Tummelplatz geschaffen ist. Um 8 Uhr Morgens trat die Friedrich Wilhelms Schützengilde im Schießgarten unter die Waffen worauf der Vorsteher Herr Hofglasermeister Borrasch eine Anrede an dieselbe hielt und die Mitglieder ermahnte, der beiden Ehrentage eingedenk zu sein und unter dem Beistande des Höchsten denselben die Weihe zu geben, welche nur durch brüderliche Eintracht und guten Waffengebrauch zu erzielen sei. Der Choral: „Wie schön leuchtet der Morgenstern" schloß den feierlichen Rede-Akt und im Parademarsch, unter den Klängen des Musikcorps vom Königl. 5. Infanterie-Regiment und Böllerschüssen rückte die Gilde nach der Wohnung ihres Hauptmanns Herrn Malermeister Güttner und holte mit militärischen Honneurs die Fahne ab. Zum Schützenhause unter dem Jubel der Volksmasse zurückgekehrt, begann um 10 Uhr das Prämienschießen an sämmtlichen Ständen, welches um 12 Uhr ein erfreuliches Resultat ergab, da die ausgesetzten 64 Geldprämien mannhaft errungen waren und als beste Schützen die Herren Rüdiger, Frühling und Hampe mit 64 resp. 61 Nummern glänzten. Das Schießen um die Königswürde beginnt um 3 Uhr und wird voraussichtlich vor Schluß der Zeitung noch nicht zum Resultat geführt haben, weil die zum Schutz der Schanzarbeiter getroffenen Vorsichtsmaßregeln eine schnelle Aufeinanderfolge der Schützen behindern.

— (Verhaftung. — Gestern wurde der bei dem hiesigen Königl. Postamte beschäftigte Postassistent Berg wegen verschiedener nicht unbedeutender Unterschlagungen von Packeten und Geldern, verhaftet.

(Stadtverordnetensitzung vom 11. Juni c. Den Vorsitz führt Herr Kaufmann R. Damme. Magistrats-Commissarien die Herren Bürgermeister Dr. Lintz und Stadträthe Hirsch und Ladewig. Den Stadtverordneten Stattmiller und Goldschmidt wird der nachgesuchte 8 resp. 6wöchentliche Urlaub bewilligt. Bezüglich der Verpachtung der Berechtigungen zur Erhebung der Marktstandgelder theilt der Vorsitzende mit, daß der Pächter Beyer sich notariell verbindlich gemacht hat die Pacht für den Holz- und Kohlenmarkt mit 1325 Thlr. auch unter Zugrundelegung des neu einzuführenden Marktstandgeldtarifs bis zum Ablauf des alten Kontraktes ult. Decbr. 1868 zu zahlen; wenn ihm das Standgeld von den Dominiksbuden zugebilligt wird. Herr Altenauer verlange seinerseits den Zuschlag auf sein Meistgebot für den Fischmarkt. Letzterer habe eine Adresse an die Versammlung ins Werk gesetzt, die zwar 66 Unterschriften aber auch insofern den Stempel der Unechtheit an sich trage, als alle Namen sich in den Schriftzügen sehr ähnlich sehen. Die darin gegen den Pächter Beyer vorgebrachten Beschwerden eigneten sich nicht zur Veröffentlichung und gehörten überhaupt vor das Forum der Polizei, da es Verstöße gegen die Marktordnung sind. Die Versammlung stimmt dem Magistratsantrage zu, daß der Fischmarkt dem Pächter Beyer für 2000 Thlr. Pacht gegeben und der Holz- und Kohlenmarkt demselben bis zum Ablauf des alten Contraktes unter Zuweisung des Standgeldes für die Dominiksbuden und unter Zugrundelegung des neuen Tarifs belassen werde. Die Lagerplätze am Bleihofe werden der Magistratsvorlage gemäß wie folgt verpachtet: Nr. 1 und 2 an Kfm. Petschow für 130 resp. 150 Thaler, Nr. 3 an Kfm. Gibsone für 151 Thlr., Nr. 4 an Kaufm. Laubmeyer für 180 Thlr., Nr. 5 an Kfm. Ballerstädt für 176 Thlr. Nr. 6 an Kaufm. Gerlach für 201 Thlr. Die Plätze Nr. 7 bis 9 werden für Stäbelagerung reservirt. Eine Petition des Bezirksvorsteher Striowski um Gewährung einer höheren als der taxmäßigen, von der Expropriations-Commission festgesetzten Entschädigungssumme für das an die Eisenbahn abgetretene Land wird ad Acta gelegt, da Herr Pretzell erklärt, daß die Entschädigung von 550 bis 600 Thlr. pro Morgen reichlich bemessen sei und die Commune auf Wirthschaftserschwernisse keine Rücksicht nehmen könne. Gegen den Magistratsantrag das Erbansche Grundstück Faulgraben 10 für 6000 Thlr. zu Schulzwecken anzukaufen ergreift Herr J. C. Krüger das Wort. Derselbe bezeichnet 1. die Lage des Grundstücks in der Nähe des stark ausdünstenden Faulgrabens als eine sehr ungesunde und 2. den Kaufpreis als zu hoch, da man den Grund und Boden auf der Altstadt mit 20 bis 25 Thlr. pro □Ruthe durchschnittlich bezahle, in der Taxe aber 50 Thlr. dafür angesetzt seien und bringt folgenden Antrag ein:

> Die Versammlung wolle die Zustimmung zum Ankaufe des Erbanschen Grundstücks nicht ertheilen, dagegen dem Magistrat zu erwägen geben, ob das seit einer Reihe von Jahren unbenutzt stehende Müllergewerkshaus sich nicht nicht zu einer sechsklassigen Schule verwenden lasse resp. dem Magistrat aufgeben die Eigenthumsansprüche der Commune an das qu. Gebäude geltend zu machen.

Herr Stadtrath Ladewig erkennt den Einwand, daß das Erbansche Grundstück ausnahmsweise ungesund gelegen sei, nicht an und behauptet, daß beim Regenwetter und namentlich beim Gewitter in allen Stadttheilen unserer Stadt unangenehme Ausdünstungen sich entwickeln.

Feuilleton.

Erlebtes in Nord-Amerika.

I.

Ein Hurrikane.

Das Jahr zeigte sich ungewöhnlich trokken. Vom April bis Anfang Juni, in dem wir uns befanden, war noch kein Tropfen Regen gefallen, und nur der nächtliche starke Thau erhielt die Pflanzen noch am Leben. Der Ohio begann so seicht zu werden, daß man zwischen Troy und Canelton mit dem Wagen hindurchfuhr; die Dampfboote mußten ihre Trips einstellen, und in den Kirchen aller Secten wurde um Regen zum Himmel gefleht.

Nun thürmte sich zwar allabendlich ein groteskes Wolkengebirge am nördlichen Himmel auf, Blitze zuckten hindurch und belebten die sinkenden Hoffnungen, ehe aber der nächste Morgen graute, war das ganze Dunstbild zerronnen und der Himmel wieder so klar und blau, wie ein geschliffener Sapphir. Das Thermometer stieg dabei täglich im Schatten bis auf 28° R.

Endlich, am 7. Juni, schien der Himmel erweicht. Der Alte trat Morgens gegen 8 Uhr in die Stube und verkündete, daß der ersehnte Regen im Anmarsch sei, aber wahrscheinlich unter Blitz und Donner vorüberziehen werde. „Es zuckt fürchterlich hinter der Creek!" setzte er hinzu.

Ich setzte meinen breitkrämpigen Hickorybasthut auf — eine Vorsicht, die in der wärmeren Jahreszeit hier unerläßlich ist und von Jung und Alt auf's Aenglichste befolgt wird, um dem Sonnenstich auszuweichen — und trat auf die Veranda.

Noch lag Feld und Wald im glühenden Sonnenschein und drei Kolibris schwirrten sorglos um einen blühenden convolvulus panduratus, der sich verstohlen in den Stakketen des Grasplatzes eingenistet und jetzt seine prächtigen Blumen entfaltet hatte; kein Lüftchen regte sich in den gefiederten Blättern der Acacia Houstonii am Brunnen; aber von Norden her wälzten sich, wie Berge über- und untereinander kollernd, fahlgelbe, compacte Wolkenmassen und schienen fast die Gipfel des Waldes zu berühren.

„Ist Karl zurück?" fragte ich besorgt den Alten. Er war in den Wald gefahren, um Holz für den Feuerheerd zu holen.

„Er hat soeben abgeschirrt und ist noch im Stalle."

„Das ist mir lieb. Diese Wolken versprechen nichts Gutes."

„Ein sanfter Regen wäre besser gewesen. Ich wünschte, es wäre erst vorüber," sagte der Alte.

Mit Riesenschritten erreichten die Wolken den Zenith, bedeckten bald darauf die Sonne und hüllten die ganze Umgegend in eine fahle, grausige Dämmerung.

„Spute Dich!" rief ich Karl zu, der langsam aus dem Stalle kam und sich gemächlich den Himmel besah.

Ich hatte kaum die Worte gesprochen, als schon ein blendender Blitz, der sich in einem langen Strahle über die Wiesen hinschlängelte, mit gleich darauf folgendem Krachen die Entladung der Wolke ankündigte. Ein fernes Brausen erfolgte, die Bäume der Creek begannen in wilde Bewegung zu gerathen, Laub und Zweige erhoben sich in die Luft und wirbelten wie eine Schaar aufgescheuchter Vögel durcheinander; der Wald schien wandern zu wollen.

„Das ist der Herkenwind!" rief der Alte, erschrocken auf die Erscheinung blickend. „Chally, rasch, rasch, um Gotteswillen. Der wirft Alles nieder und wird sogleich hier sein."

Der Alte hatte Recht. Karl hatte kaum die Veranda erreicht, als der Sturm schon die Entfernung vom Walde bis zu uns mit Allem, was er in seiner Wuth aufgerafft, durchlaufen hatte und sich rasend auf unsere Umgebung warf. Das Dach des Brunnens schleuderte er wie einen papierenen Drachen bis in die Wiesen, die arme Acacia Houstonii drehte er in einen Knäuel zusammen und streute ihre reichbelaubten Zweige im nächsten Augenblicke wie zerrauftes Haar in den donnernden Luftstrom, vor dem sie mit allem andern pfeilschnell fortgerissen wurden. Die Schindeln des Daches folgten, ein Theil des Gartenzaunes stürzte zu Boden, und das Haus krachte unter dem ungeheuren Windstoße. Dorothea stürzte erschrocken aus der Thür, der Alte nahm den Hut vom Kopf und faltete die Hände, die Hunde schmiegten sich ängstlich an unsere Füße.

Ein neuer Blitz erhellte die Umgegend und gleich darauf rasselte eine Wasserfluth, wie aus Eimern gegossen, auf den Boden herab. Die Dachrinne, bisher ein friedliches Anhängsel unseres Wohnhauses, verwandelte sich in ein rasendes Ungeheuer, spie einen Wasserstrahl aus, der das größte Mühlrad in planetarische Rotation würde versetzt haben, und improvisirte einen Strom, auf dem Waschschaff, Eimer und anderes Geräth pfeilschnell nach den Wiesen hinab trieben. Das Brüllen des Sturmes, das Rauschen des Regens, das Tosen der Dachrinne verursachten einen Lärm, der sinnbetäubend war.

„Meine armen Kühe!" jammerte Dorothea und rang die Hände.

„Jetzt ist ihnen nicht mehr zu helfen!" sagte Karl. — „Aber sieh! da geht die alte Buche mit den jungen Spechten zu ihren Vätern!" Der Baum verschwand wie ein flüchtiger Schatten am Horizonte. „Die armen Jungen! — Und da! unsere drei schönen Tulpenbäume! Sieh Vater, wie sie sich niederlegen — alle drei zugleich! als ob man Ruthen niederbeugt! — Weg sind sie! Schade! Da hinten noch mehr — es bildet sich eine große Lücke im Walde — sieh doch, wie Alles dort stürzt, über- und untereinander!"

Man sah, wie die riesigen Bäume durcheinander wirbelten und sich dann wie Halme vor der Sense des Schnitters zu Boden legten. Eine weite Durchsicht öffnete sich dem Auge.

Jetzt erhellte ein dritter Blitz die Verwüstung. Es schien den Mangel an elektrischen Entladungen der Wolke während der ganzen Scene ersetzen zu wollen, denn aus einem Punkte schossen drei Strahlen zu gleicher Zeit, der eine stieg senkrecht wie eine Rakete auf, die beiden anderen züngelten rechts und links über den Wiesen auseinander. Ich war fast geblendet. Ein Krachen, von dem das Haus erbebte, erfolgte, und der Alte taumelte bis an die Wand zurück. „Ich glaube, es hat auf der Brücke eingeschlagen!" stotterte er. Der Strahl fuhr allerdings dort nieder. Wir richteten unsere Blicke nach der Gegend, aber Brücke und Zollhaus waren unversehrt, und der Einnehmer zeigte sich erschrocken in der Thür. Der Strahl hatte, wie wir nachher erfuhren, wirklich eine Sycomore in der Nähe der Brücke von oben bis unten gespalten.

Nach dieser Explosion, die gleichsam wie das Signal zum Aufhören des Kampfes ertönte, schwieg plötzlich der Sturm, der Regen ließ nach und über der Creek zeigte sich der blaue Himmel. Die verheerende Wolke war vorüber.

Wir standen noch immer wie betäubt auf der Veranda, als Dorothea von Neuem in ihre Klagen um die Kühe ausbrach. „Ob sie noch leben mögen? Seht doch nach!"

„Sie haben Recht," sagte der Alte. „Wir wollen sogleich nachsehen, müssen sogar, der Fenz wegen."

Wir verließen die Veranda und wateten durch Pfützen von flüssigem Lehm, zwischen Schindeln, Laub und Baumzweigen nach der Hinterseite des Hauses, um uns nach dem Melkplatz, einer großen Baumgruppe am Ausgange der Schlucht, zu begeben, wo die Kühe sich gemeiniglich aufzuhalten pflegten, wenn sie dem Geschäfte des Wiederkäuens oblagen. Am Abhange überraschte

Das Müllergewerkshaus sei zwar zu Schulzwecken geeignet habe aber nicht die Größe des Erbanschen Grundstücks und könne bei dem Fortgange der Schulreorganisation auch noch dazu Verwendung finden. Herr Dr. Piwko unterstützt den Krügerschen Antrag. Herr Dr. Lievin bezweifelt das Eigenthumsrecht der Kommune an dem Müllergewerkshause. Herr Pretzell schlägt vor den Faulgraben zu überwölben. Herr Krüger macht auf die finanzielle Lage der Stadt aufmerksam, welche eine Ausgabe von 6000 Thlr. nicht gestatte, überdem das Kommunalgrundstück dem einstweiligen Bedürfniß genüge. Bei der Abstimmung wird der J. C. Krügersche Antrag mit allen gegen 2 Stimmen angenommen. Für Kanzleiarbeiten werden 300 Thlr. nachbewilligt, jedoch vom Vorsitzenden bemerklich gemacht, daß alle Magistratsvorlagen zur Verminderung der Schreiberei der Versammlung brm. zugefertigt werden könnten. Für die altstädtische Mädchenschule werden 60 Thlr. zu Schulutensilien bewilligt. Dem Schulzen Wockenfoth zu Letzkauerweide werden 20 Thlr. pro Anno für das Einkassiren und Abführen von Pachtgelder zugebilligt. Der Magistrat beantragt die Bewilligung der Geldmittel zur Dotation von 12 neuen Lehrstellen an Elementarschulen und zwar für 5 Lehrer und 7 Lehrerinnen. Es sei die durch Stadtverordnetenbeschluß vom 1. Decbr. 1864 eingeführte progressive Gehaltsskala für die Lehrerbesoldungen derart maßgebend, daß die neu angestellten Lehrer in die Stufe a einrücken und bis zur Stufe i successive aufrücken, wogegen die Lehrerinnen nur bis zur Stufe d konkurriren können.

Die Gehaltsstufe ist folgende:

8 Stellen	in Stufe	a	mit je	250	Thlr. Gehalt.
8	—	b	—	275	—
10	—	c	—	325	—
10	—	d	—	350	—
10	—	e	—	380	—
6	—	f	—	420	—
6	—	g	—	450	—
4	—	h	—	500	—
4	—	i	—	550	—

Herr Biber beantragt für die Lehrerinnen bei Gelegenheit dieser Neuanstellungen eine besondere Gehaltsskala einzuführen. Herr Dr. Lievin bemerkt, daß die Gehaltsskala sich noch in dem Versuchsstadium befinde. Herr Dr. Kirchner hält es für gerecht den Lehrerinnen, welche einen gleichen Grad der Ausbildung und gleiche Schulstunden wie die Lehrer haben, auch die Konkurrenz im ganzen Umfange der Geschäftsskala offen zu halten. Herr Dr. Lievin macht darauf aufmerksam, daß die Lehrer Familien zu ernähren haben und die Lehrerinnen unverheirathet seien, und auf diesem Verhältniß sich der Beschluß vom Jahre 1864 basire. Bei der Abstimmung wird der Magistratsantrag unter Berücksichtigung des Biberschen Antrages angenommen.

— (Victoria-Theater.) — Dienstag, den 11. Juni: Zum ersten Male: „Marie, Diane, Elise" oder „Der Eisenfresser", von Plouvier. Die neuen französischen Dramatiker und Lustspieldichter sind Moralprediger. Mag das immerhin ein ästhetischer Vorwurf sein, so können sie sich zu ihrer Entschuldigung doch auf Göthe's Gebot: in's volle Leben zu greifen, berufen, was sie redlich thun, während die Deutschen es vorziehen, an der Geschichte umherzunigen. Ob die Sittenbilder der Franzosen die Sittlichkeit herstellen werden, ist eine andere Frage, und ob durch dieselben die Zahl der Cameliendamen und der Roué's vermindert wird, wäre gleichfalls zu bezweifeln. Aber pikant, aufregend und spannend sind die Comödien und dasselbe läßt sich auch von dem neuesten, diesem Terrain entsprossenen fünfactigen Intriguenstück Plouvier's: „Marie, Diane, Elise" sagen. Das Publikum nahm dasselbe mit vielem Beifall auf, was wohl hauptsächlich den dramatischen Effectscenen zugeschrieben werden muß, an denen das Stück sehr reich ist. Die vier Hauptrollen: Diane, Blanche, Porion und Kéral, waren durch Fräulein Singer, Frl. Braunschweig, Hrn. Bernhardt u Hrn. Meyer besetzt. welche sich sämmtlich bemühten dieselben tadellos zu geben. Fräulein Singer spielte mit ergreifender Wahrheit, nur accentuirte sie einige Male unrichtig. Fräul. Braunschweig war im Spiel einfach und natürlich. Der Ausdruck ihres Schmerzes in der großen Scene im vierten Akte war der Culminationspunkt ihrer Leistung. Herr Bernhardt löste seine schwierige Aufgabe anerkennenswerth, einige Scenen waren noch nicht charakteristisch genug. Herr Meyer, welcher mit vielem Verständniß spielte, hatte nicht sicher memorirt, dies fiel besonders in der Gerichtsscene auf. Von den übrigen Darstellern sind noch Fräul. Szczepanska (Colette), Herr Grube (Octave), Herr Walter-Trost (Henri) und Herr Carlsen (Laroche) lobend zu nennen; Letzterer gab seine Rolle sehr wirksam und mit trefflicher Charakteristik. W

ſſ. Tiegenhof, 11. Juni. Die Versammlung des hiesigen conservativen Vereins am 10. d. wurde vom Vorsitzenden mit einem Hoch auf Sr. Maj. den König eröffnet, worauf derselbe in längerem Vortrage eine klare, vielfach mit Humor durchflochtene Uebersicht über die politischen Ereignisse der letzten zwei Monate lieferte. Zuerst gedachte er der Luxemburger Frage und hob die Vortheile hervor, welche unser Vaterland durch Einführung der einst so vielfach angefochtenen und geschwächten Heeres-Reorganisation auch bei dieser Gelegenheit wieder genossen, ging dann auf den Norddeutschen Reichstag und die zu demselben wieder in Aussicht stehenden Wahlen über, forderte zu fernerem einmüthigem Zusammenwirken auf, gab Namens des Vorstandes zugleich die Versicherung, daß dieser nicht unterlassen würde, die Mitglieder zu einer Versammlung einzuladen, sobald sich auf politischem Gebiet etwas Hervorragendes ereignen würde und schloß mit einem Hoch auf Sr. Maj. den König.

Czerwinsk, 9. Juni. (Landwirthschaftliches.) Die sehr günstige Witterung der letzten Wochen hat auf den Stand sämmtlicher Saaten im Allgemeinen einen wohlthuenden Einfluß geübt und die gesammte Vegetation riesig befördert. Auch die wiederholt vorgekommenen Gewitterregen, begleitet von starker Abkühlung der Temperatur, waren namentlich zur Vertilgung des sich mächtig entwickelnden Gewürmes vortheilhaft. Nur hat auf verschiedenen Strichen der theils mit Hagel verbundene Platzregen diejenigen Ackerflächen, welche an Abhängen einzelner Landerhöhungen liegen, hart mitgenommen. Wir haben einzelne Schläge gesehen, deren recht hoffnungsvoll grün bestandene Ackerkrume im Verlaufe einiger Stunden in eine Unzahl von Furchen aufgerissen und ihres Frühjahrsschmuckes und der Hoffnung auf Ertrag beraubt, nunmehr verwüstet daliegen.

Gerichts-Zeitung.

(Der achtfache Mord zu Groß-Campen.) (Schluß).

Anfangs waren die Aerzte über den Zustand nicht einig, allein Professor Himly erkannte denselben nach längerer Beobachtung für Simulation. Als man auf diese Art einen Beweis von Timm Thode's Schlauheit erhalten hatte, der auch der schlimmsten Vermuthung Raum gab, wurde am Donnerstag Abend Probst Versmann aufgefordert, ihm in eindringlichster Weise in's Gewissen zu reden Seinen Bemühungen gelang es, dem Angeklagten die Worte zu erpressen: Ja, ich hab' es gethan! — Dann aber trat ein Zustand der Erschöpfung ein, der eine weitere Vernehmung unthunlich machte.

Für Freitag Abend wurde ein richterliches Verhör angesetzt. Mittags war der Zustand des Mörders anscheinend so bedenklich, daß man das Verhör glaubte verschieben zu müssen, allein Nachmittags zeigte Timm sich vollkommen wohl und zur festgesetzten Zeit gestand er das Unglaublichste, Gräßlichste, was die Kriminal-Statistik wohl aufzuweisen hat. Timm Thode hat mit kaltem Blute, mit ruhiger Ueberlegung den Entschluß gefaßt, seine ganze Familie zu ermorden, um sich zum alleinigen Eigenthümer ihres Besitzthums zu machen. Er hat dies in folgender Weise ausgeführt. Am 7. August befand er sich allein im Hause mit der Magd und der erwähnten Näherin. Die beiden ältesten Brüder und der 14-jährige Reimer waren zum Tanz nach der Harmonie, Vater und Mutter auf freundschaftlichen Besuch. Der vierte Bruder fuhr Steine. Er zuerst kehrte nach Hause zurück und führte, über Müdigkeit klagend, die Pferde in den Stall. Anscheinend liebevoll trat Timm ihm entgegen, rieth ihm, da er müde sei, doch erst zu essen, er wolle indessen die Thiere schon versorgen. Der Bruder folgt der Mahnung und setzt sich zu Tisch. Da geht Timm zur Magd, die ihm im Wege ist und sagt: „Du solltest auch zu Bette gehen, da Du morgen früh aufstehen mußt." Die Magd geht in ihre Kammer, welche Timm leise hinter ihr abschließt. Bald darauf tritt der Bruder, der abgegessen hat, in den Stall, um doch noch einmal selbst nach den Pferden zu sehen, und hier schlägt Timm ihn mit einem Beile nieder, worauf er den Körper unter Stroh verbirgt, das an der Wand aufgeschichtet lag. Nun kamen die Eltern und die anderen Brüder nach Hause. Der Vater legte sich zu Bett und, wie es bei Landleuten zu geschehen pflegt, schläft gleich ein. Auch die Brüder gehen zur Ruhe. Timm tritt in den Gang, der nach dem Pferdestall führt, und trampelt heftig mit den Füßen. Der eine Bruder, der wohl glaubt, daß eines der Pferde sich losgerissen habe, steht auf und geht hinaus. Da schlägt Timm ihn nieder. Ebenso macht er's mit dem anderen.

Nun begiebt sich das Scheusal in die Schlafstube des Alten und erschlägt den Vater und den 14-jährigen Bruder. Nur Mutter und Schwester waren noch wach und am Leben. Sie befanden sich in der Sommerstube, um ihre Kleider vom Staube zu reinigen. Vielleicht weil sie das Geräusch gehört, das der Mörder gemacht, treten sie ins Schlafzimmer, wo ihnen Timm mit geschwungenem Beil entgegeneilt. Sie stoßen einen Schreckensschrei aus, fallen ihm in die Arme, er aber reißt sich los, erschlägt die Mutter, und nach einem furchtbaren Kampfe — man denke an die 34 Wunden! — auch die Schwester. Jetzt muß auch die Magd weggeschafft werden. Er geht hinauf und mordet auch sie. Nun aber folgt ein Akt der Bestialität, bei dessen Niederschreiben sich uns die Haare sträuben. Timm geht wieder hinunter, durchsucht die Taschen seiner Opfer, damit, wie er aussagt, „ihnen nichts gestohlen werde", dann legt er sie in den Betten, schließt den Kasten auf, worin die Werthpapiere und das Silber sich befinden, steckt das Haus in Brand und spielt nun jene Komödie, die oben berichtet ist.

Vorläufig ist also durch das wiederholt gemachte Geständniß der dunkle Schleier vollständig gefallen, der die geheimnißvolle und grausige That so lange bedeckt hatte, und die unheimliche Beklommenheit, die seit derselben auf dem Herzen Tausender lastete, ist gehoben. Aber jeder gefühlvolle Mensch muß durch das Licht der Entdeckung noch mehr erschrecken, noch tiefer erschüttert werden, als er durch die erste Nachricht von der in Dunkel gehüllten Mordthat wurde; denn das Geständniß des unmenschlichen Thäters hat es an den Tag gebracht, daß ein fast unglaubliches, vielleicht so lange die Welt steht, nie dagewesenes Verbrechen begangen wurde.

Timm Thode zeigt sich täglich mehr als ein menschliches Ungeheuer. Er ißt und trinkt mit Behagen, und wenn er daneben, wie geschehen, ein Gebetbuch verlangt, so darf man nach dem, was wir jetzt erzählen wollen, kaum an Reue in solchem Herzen glauben. Längst hat er nämlich einen Leichenstein für seine Eltern, Geschwister und das Dienstmädchen, die alle in einer Gruft ruhen, bestellt. Dieser Stein steht jetzt, sehr schön gearbeitet, fertig da, jedoch hat sich die Untersuchungs-Commission nunmehr die weitere Verfügung reservirt. Viel Mühe hat Timm Thode die Auswahl der Aufschrift gekostet und wählte er endlich: Psalm 103, Vers 15 und 16. Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras u. s. w. Sodann folgt:

Es schickt der Tod nicht immer Boten,
Unangemeldet tritt er ein
Und fordert Dich ins Reich der Todten;
D'rum werd' noch heut' in Jesu rein!
Denn an des Lebens kurzer Zeit
Hängt Deiner Seele Seligkeit!

Auf der anderen Seite des Steines steht: „Begräbniß der Familie Thode. Hier ruhen sanft in Gott meine lieben Eltern und Geschwister, die durch Mörders Hand gestorben sind in der Nacht vom 7. auf den 8. August 1866. Johann Thode, geb. 1810, den 15. October. Margarethe Thode, geb. 1813, den 11. October, geb. Krey. Anna Thode, geb. 1848, den 13. October. Martin Thode, geb. 1842, den 20. Juli. Johann Thode, geb. 1845, den 13. Februar. Cornils Thode, geb. 1847, den 3. Februar. Reimer Thode, geb. 1851, den 12. November. Abel Dehn, geb. 1848, den 19. Februar." Man sollte eine solche Heuchelei wahrlich nicht für möglich halten. Timm Thode selbst ist 21 Jahre alt. Im Gefängniß ist er mit dem linken Fuße durch eine Kette an eine im Fußboden befindliche Krampe geschlossen.

Handel und Verkehr.

Amsterdam, 11. Juni. Getreidemarkt (Schlußbericht). Roggen loco 5, auf Termine 1½ Fl, niedriger, Raps pr. Oktober 68½. Rüböl pr. Oktober-Dezember 38.

Hamburg, 11. Juni. Getreidemarkt Weizen u. Roggen loco matt bei beschränkten Umsätzen. Weizen auf Termine flau. pr. Juni 5400 Pfund netto 162 Bankothaler Br., 161 Gd., pr. Juli-August 150 Br. 149 Gd. Roggen auf Termine ohne Kauflust. Pr. Juni 5000 Pfd. Brutto 111 Br., 110 Gd., pr. Juli-August 100 Br. und Gd. Hafer ohne Kauflust, Oel geschäftslos, loco 23¾, pr. Oktober 25. Spiritus stiller, 31 Br., Kaffee und Zink sehr stille. — Sehr schönes Wetter.

Liverpool (via Haag), 11. Juni. (Von Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 6000 Ballen Umsatz. Der Feiertage wegen geringes Geschäft. Preise unverändert.

Middling Amerikanische 11¼, middling Orleans 11½, fair Dhollerah 9¼, good middling fair Dhollerah 8¾, middling Dhollerah 8¼, New-Bengal 8.

Antwerpen, 11 Juni. Petroleum raff., Type weiß, flau 41 Frcs. pr. 100 Ko.

Paris, 11. Juni. Rüböl pr. Juni 89, 00, pr. Juli August 90, 00, pr. Sept.-Dezember 91, 00. Mehl pr. Juni 66, 75, pr. Juli-August 67, 50. Spiritus pr. Juni 59, 00

Stettin, 11. Juni. (St.-Anz.) Weizen 86 — 95 bez,, Juni 92 Br., Roggen 60—64 bez., Juni 62½ Br. Rüböl 11½, Juni 11⅓ Br., Spiritus 21 bez., Juni 20½ G.

Berlin, 11. Juni. (St.-Anz.) Weizen loco pr. 2100℔. 80 — 94 Rt. nach Qualität.

Roggen loco pr. 2000 ℔. 63—66 Rt. nach Qualität, pr. Juni 63½—62 Rt. bez., Juni-Juli 63¼—61½ Rt. bez., Juli-August 57¾—56¾ Rt. bez. September-Oktober 56—54⅞ Rt. bez.,

Gerste, große und kleine, 46—53 Rt. pr 1750 ℔.

Hafer loco 28 —33 Rt. nach Qualität, pr. Juni u. Juni-Juli 28½—28 Rt. bez., Juli-August 28 Rt. Br., September-Oktober 26½ Rt. Br.,

Erbsen, Kochwaare 60—66 Rt., Futterwaare 54—60 Rt.

Rüböl loco 11¾ Rt. Br., pr. Juni u. Juni-Juli 11⅔ Rt. bez., Juli-August 11¾ Rt. Br., September-Oktober 11⅚—19/24 Rt. bez., Oktober-November 11⅞ Rt. Br., 11⅚ G.,

Leinöl loco 13½ Rt.

Spiritus loco ohne Faß 21 5/12—5/24 Rt. bez., pr. Juni u. Juni-Juli 20 10/24 bis ⅔ Rt. bez., Juli-August 20 11/12—¾ Rt. bez., August-September 21 Rt. Br. u. G., September-Oktober 19⅚—⅔ Rt. bez., Oktober-November 18½ Rt. bez. u. Br.,

Danzig, 12. Juni 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/25—126℔. 100, 102½, 105—103 107 Sgr.,127—129℔. 107½, 110—110,112½, Sgr.; 130—131/2℔, fein 115,117½ Sgr. Weizen: bunt, dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19—121/22℔., 88, 90—90, 92½ Sgr., 122/23—124/5 ℔. 92½, 95—95, 97½ Sgr., 126—127℔. 97½,100—100 102½, Sgr. pr 85 ℔. preuß. pr Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 118—120 ℔. 76—77½, 78 Sgr.; 122 — 124 ℔, 79 — 80 Sgr. pr 81⅚ ℔. preuß. pr Schffl. einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- 98/100 — 103/4,℔. 52 — 53 Sgr. pr 72 ℔. pr Schff einzuwiegen.—Gerste,kl.Malz-101102 —104℔. 54, 55—55½ 56, Sgr. 106 — 108 ℔. ohne Zufuhr pr gemessenen Scheffel. — Gerste gr. Malz 106 — 108 ℔. 55 — 56, 57 Sgr., 110 ℔. 57 58 Sgr. pr 72 ℔. pr Scheffel. einzuwiegen.

Hafer 38 — 41 Sgr. pr 50 ℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch- 77½—80 Sgr. abfallende 65 — 68, 70 Sgr. pr 90℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Eine durchgreifend flaue Stimmung beherrschte unsern heutigen Weizenmarkt. Nur 19 Last kamen zum Abschluß; Preise weichend.

Bedungen wurde für hochbunt 129 ℔. fl. 690 pr 5100 ℔. pr Last.

Roggen fest. Umsatz 97 Last. Für 116 ℔. fl. 445, 122 ℔. fl. 468 pr 4910 ℔. pr Last.

Spiritus: 21 ⅙ Rt. 8000 % Tr. bezahlt.

Thorn passirt nach Danzig vom 8. bis incl. 11. Juni:

770 Last Weizen
104 „ Roggen.
8⅔ „ Erbsen.
14856 fichtene Balken und Rundholz
1906 eichne Balken.
3640 Eisenbahnschwellen.
144 Last Bohlen u. Tannholz.
35 Centner Manilla-Hanf.
92 „ Glycerinlauge.

Wasserstand 4 Fuß 3 Zoll.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 12. Juni. Wind: N.

Angekommen:

Behrend, Germania, — Kemp, Mathilde, — Streifert, Carl, sämmtlich aus St. Davids, — Johnson, Lizza, — Schröder, Germania, — Zessin, Borussia, — Tap, Grietje Pott, sämmtlich aus Newcastle, — Kunde, Friedr. Wilh. IV., Sunderland, — Lewien, Jessie & Heinrich, Shields, — Lübcke, Mathilde, Dysart, — Naatje, Concordia, Kennetpans, — Irvine, Prince of Wales, Burntisland, — Uchtmunn, Alberdina Edzina, Sunderland, sämmtlich mit Kohlen. — Roberts, Margareth & Mary, Portmadoc, Schiefer. — de Wall, Follina, Middlesbro, Roheisen. — Meier, Aeolus, Amsterdam, Thonerde. — Muntendam, Jacoba, Newcastle, — Wipper, Albertine, Bremen, beide mit Gütern. — Gortemacker, Amicitia, London, Cement. — Prutz, Maria, Antwerpen, Dachpfannen. — Kerjes, Antina, Amsterdam, — Rathke, Heimath, — West, Magarethe, beide aus Kopenhagen, sämmtlich mit altem Eisen. — Schröder, Alfred, Liverpool, Salz. — Lund, sieben Södskende, — Petersen, Caroline Marie, beide aus Aeröeskjöbing, — Middel, Bonwina, Delfzyl, sämmtlich mit Ballast.

Von der Rhede gesegelt:

Birkholm, Emma.

Nichts im Ankommen.

---

uns schon der traurige Anblick unseres in den Berg gegrabenen und mit Blöcken ausgekleideten Kellers. Seine Decke war zusammengestürzt und das Innere glich einer mit Schlamm gefüllten Cisterne. Der Bach war zum Strom geworden und hatte die ganze Schlucht überschwemmt. Die Baumgruppe über dem Melkplatze stand noch, war aber jämmerlich zerzaust. Karl und Friedrich waren die ersten, die sie erreichten.

„Die Kühe sind hier, und wie es scheint, munter und gesund," rief Karl.

Wir fanden sie beide sammt dem Kalbe unter der Baumgruppe, die ihnen leicht hätte gefährlich werden können, wenn nicht ein schenkeldicker Rebenstock, der sich an dreißig Fuß weit bis zu ihr hingewunden, sie mit seinen hundert Armen umstrickt gehabt und vor der Wuth des Sturmes geschützt hätte.

„Sind die Kühe da und leben sie?" rief ängstlich Dorothea, die in der Thür stehen geblieben war, vom Hause herab.

„Deine Kühe leben und sind unversehrt," erscholl von Karl die Antwort.

Die Zerstörung weiter in Augenschein zu nehmen, stiegen wir an der Fenz wieder ostwärts aus der Schlucht, den Futterplatz vorbei, und betraten die Wiesen. Sie waren mit Baumzweigen über und über bestreut. Die Fenz auf der Südseite war bis zur Straße theils umgeworfen, theils ganz von ihrem Orte geschoben, und der Alte schlug die Hände über dem Kopfe zusammen.

„Wenn sie an der Creek ebenso aussieht wie hier, dann sei uns der Himmel gnädig!" rief er.

Wir schritten durch das Fenzthor über die nach der Creek führende Straße. Die Buche mit dem Spechtneste bildete eine Masse Trümmer, zwischen denen drei fast flügge Spechte als Leichen lagen.

(Schluß folgt.)

Fascikel 113.

Eine Criminalgeschichte von Emil Gaboriau.

(Fortsetzung.)

Die endlose Dauer ihrer Unterdrückung drückte ihrem Wesen allmälig das Gepräge einer unbedingten Unterwerfung auf, die um nichts mehr sorgt, die sich keinem Ansinnen mehr widersetzt und zu jedem Opfer bereit ist, weil sie mit aller Hoffnung gebrochen. So waren endlich vier Jahre verstrichen, seit Gaston in Vater Menoul's Kahn von den Wellen der Rhone hinabgetrieben worden. Von diesen vier Jahren hatte die Gräfin La Verberie den möglichst schlechtesten Gebrauch gemacht. Ihre Rente war für ein anständiges Auskommen zu schmal; ihre Ländereien ertrugen, schlecht verwaltet, kaum zwei Procent, und somit hatte sie sich entschließen müssen, Geld auf diese aufzunehmen, und folglich von ihrem Capitale zu leben. Wer einmal diesen Weg betritt, der braucht nur den ersten Schritt gethan zu haben, um schleunig seinem Verderben zuzueilen, und so erging es auch der Gräfin.

Endlich sagte sie, wie der verblichene Marquis von Clameran: „Mag, wenn ich todt bin, die Sündfluth hereinbrechen!" und dachte an weiter nichts mehr, als die paar Jahre, die sie noch zu leben hatte, leidlich angenehm zuzubringen. Sie empfing Gesellschaft, unternahm Ausflüge in die benachbarten Städte wie Niemes und Avignon, ließ sich aus Paris kostspielige Toiletten-Gegenstände bringen und gab auch ihrer Vorliebe für einen guten Tisch freien Lauf. Sie hatte all diese Dinge von einem zärtlich liebenden Schwiegersohn — lange Zeit vergeblich — gehofft; jetzt war ihr Entschluß zum Durchbruche gelangt, sich selber zu verschaffen, was ihr so unentbehrlich schien. So kam es, daß sie nach vier Jahren über vierzigtausend Francs schuldig war, und die Zinsen dieser Schuld nicht mehr aufzubringen vermochte. Das Gespenst einer zwangsweisen Veräußerunz ihrer Besitzung wich nicht mehr von ihrem Kopfkissen, wenn sie schlaflose Nächte auf ihrem Bette hinbrachte, als ihr endlich der Zufall zu Hilfe kam. Ein junger Ingenieur, der zu Erhebungen über eine Regulirung der Rhone in diese Gegend geschickt worden war, hatte das La Verberie zunächst gelegene Dorf seit drei Monaten zum Mittelpunkte seiner Aufnahmen gemacht. Da er jung, geistreich und wohlgestaltet war, so gewährte man ihm auf allen Schlössern der Umgebung Zutritt, so daß ihn die Gräfin, anläßlich der Besuche, welche sie dort abstattete, kennen lernte.

Dieser junge Ingenieur hieß André Fauvel. Er hatte Valentine gesehen und verliebte sich allmälig in die junge Dame, deren sanfter Blick ihn bezauberte, und die in diesem alterthümlichen Schlosse dem blühenden Rosenstrauche zwischen Ruinen glich. Seine Verhältnisse waren günstig; man konnte ihn reich nennen, und eine herrliche dienstliche Laufbahn that sich vor ihm auf. Er war frei und vermaß sich mit einem Eide, Valentine müsse seine Gattin werden. Nachdem er diesen Plan einige Zeit im Stillen gehegt, wendete er sich endlich vertrauensvoll an eine Freundin der Gräfin, die ihr alter Adel den Montmorencys, ihre Armuth aber Hiob auf dem Aschenhaufen gleichstellte. Er zählte alle seine Vorzüge auf, um sich als den Schwiegersohn ohnegleichen geltend zu machen, und nachdem ihn die alte Dame einige Zeit angehört und einige Zeit hingehalten, ließ sie sich doch herbei, seine Wünsche zur Sprache zu bringen, denn, wie sie sagte, die Gerichtsdiener haben auf dem Schlosse der Gräfin nahezu Quartier genommen; sie kommen täglich, und wenn sich da ein junger Mann als Eidam meldete, der reich genug wäre — wer weiß, was da geschähe! André Fauvel war, wie erwähnt, ein junger Mann; die Zumuthungen der alten Dame erschienen ihm daher als wahrhaft ungeheuerlich.

Als er aber die Sache in nähere Erwägung zog und namentlich den Geist und die Vorurtheile des Landadels dieser Gegend in Anschlag brachte, begriff er, daß die Einwilligung der sehr vornehmen und hochansehnlichen Gräfin von La Verberie wol nur im Wege beträchtlicher Geldopfer zu erlangen sein werde. Dieser Ueberzeugung gegenüber schwankte er auch nicht mehr lange und dachte nur noch über das geeigneteste Mittel nach, seine Candidatur wirksam einzuleiten. Wahrlich, dieser Schritt kam ihm nicht allzu leicht an! Mit seinem Gelde auf der Hand hinzugehen und sich ein Weib zu suchen, widerstrebte seinem Gefühle und versetzte ihn in Zwiespalt mit sich selbst; aber er kannte Niemand, dem er sich hätte anvertrauen können, und seine Liebe war heftig genug, ihn mit geschlossenen Augen auf sein Ziel zusteuern zu lassen. Die Gelegenheit, seiner Absichten, wenn nicht einen völlig bestimmten, doch immerhin verständlichen Ausdruck zu geben, bot sich von selbst dar.

Eines Tages nämlich betrat er ein Speisehaus zu Beaucaire und bemerkte dort die Gräfin von La Verberie, die sich eben zu Tische setzte. Bis an die Ohren erröthend, bat er um die Erlaubniß, sich neben sie setzen zu dürfen. Sie wurde mit einem ermuthigenden Lächeln gewährt. Ahnte die Gräfin, daß der junge Ingenieur ihre Tochter liebe? War sie von ihrer Freundin auf seine Bewerbung vorbereitet worden? Die Sache sah danach aus. Soviel steht fest, daß sie es Herrn André Fauvel nicht erst sauer werden ließ, im weitwendigen, allmäligen Stufengange auf sein Anliegen zu kommen, das ihm das Herz so sehr beklemmte. Schon bei der Suppe sprach sie von den schweren Zeiten, von dem Mangel an baarem Gelde und der Rohheit und Gewinnsucht der Geschäftsleute.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Berufung einer 17. Lehrkraft für die hiesige Stadtschule ist erforderlich und demzufolge eine neue evangelische Elementarlehrerstelle mit einem jährlichen Gehalte von 200 Thlr. creirt worden.

Evangelische Elementarlehrer, welche auf diese Stelle reflectiren, wollen sich unter Einsendung ihrer Zeugnisse innerhalb 4 Wochen bei uns melden.

Dirschau, den 7. April 1867. [2299]

Der Magistrat.



Hôtel

Deutsches Haus.

Holzmarkt No. 12.

Einem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum empfehle in beliebigen kleinen Gebinden zu den billigsten Preisen nachstehende Biere, als:

Hofbräu-Exportbier u. Bock-, Wiener, Erlanger, Würzburger, Leitmeritzer, Dresdener Felsenkeller-, Lager u. Märzenbier.

[2297] **Otto Grünenwald.**

Englische Einmachkrucken mit luftdicht schließenden Patentdeckeln empfiehlt billigst

Hugo Scheller,

[2298] **Gerbergasse 7.**

Von den beliebten und als sehr nützlich anerkannten

Zahnhalsbändchen von Betty Behrens,

durch welche das Zahnen der Kinder sehr erleichtert wird, **Preis** 10 Sgr. empfing neuen Vorrath. [2307]

L. G. Homann in Danzig,

Jopengasse 19.

Das geräumig, modern ausgebaute

Ladenlokal

Langgasse 30

zu vermiethen. Näheres bei

B. Kantorowicz,

(Leinen-Lager u. Wäschefabrik.)

[2308]

Eine trockene Wohnung best. aus Stube, Kabinet u. Boden von der Frauengasse bis zur Hundegasse gelegen wird sofort zu miethen gesucht.

Adr. N. N. 99. in d. Exped. d. Ztg. [2309]

Gegen alle catarrhalischen Hals- und Brust-Beschwerden, Husten, Heiserkeit rc. giebt es nichts besseres als die

Stollwerckschen Brust-Bonbons.

Die zahlreichen ärztlichen Empfehlungen, so wie die zuerkannten Medaillen sind hiervon thatsächliche Beweise. — Obige rühmlichst bekannten Brust-Bonbons sind in Original-Paketen mit Gebrauchs-Anweisung à 4 Gr. stets vorräthig in **Danzig** bei **Albert Neumann**, Langenmarkt 38, und bei **F. E. Gossing**, Jopen- u. Portch.-Ecke u. **Carl Marzahn**, Langenmarkt 18, in **Behrent** bei **J. Cohn**; in **Carthaus** bei **H. Rabow**; in **Neustadt** bei **H. Brandenburg**.

[2310]

Für Unterleibs-Bruchleidende.

Schon seit langen Jahren ist der Unterzeichnete im Besitze einer Bruchsalbe, die er in seiner Umgebung mit außerordentlichem Glück vielfach angewandt hat. Fortwährenden Aufmunterungen von Geheilten nachgebend, trete ich damit vor einen weiteren Wirkungskreis und empfehle dieses vorzügliche, durchaus keine schädlichen Stoffe enthaltende Mittel allen Bruchleidenden. Es ist einfach Morgens und Abends einzureiben und ist man bei Anwendung desselben keinerlei Unannehmlichkeiten ausgesetzt. Einzig zu beziehen in Töpfen zu 1½ Thlr. preuß. Ct. oder 2¼ fl. österr. Whrg. beim Erfinder

Gottlieb Sturzenegger in **Herisau** (Schweiz).

NB. Nach Oesterreich kann keine Nachnahme stattfinden. (2311)

Druck und Verlag der West-Preussischen Zeitung.

Die

Kunst- und Buchdruckerei

von

R. W. WENDT

2312

DANZIG

70. Hundegasse 70.

empfiehlt sich zur sorgfältigsten Ausführung aller vorkommenden Arbeiten,

als:

Zeitschriften und Werke jeder Wissenschaft und in jeder Sprache, Jahres-Berichte und Statuten für Commandit-Gesellschaften, Vereine etc., Circulare, Formulare und Schema's, Preis-Courante, Geschäfts-, Empfehlungs-, Visiten- und Speise-Karten, Rechnungen, Gelegenheits-Gedichte (auf Wunsch Dichtung), Facturen, Empfangszettel, Geschäfts-Anzeigen, Etiquettes in Schwarz- und Buntdruck etc. etc.

Placate vom kleinsten bis zum grossartigsten Format schnell, billigst und zweckentsprechend

Auf Lager: Rechnungen, Anweisungen, Bank-Diskontoscheine etc., Pensions-Quittungen, Anmeldescheine, Mieths- u. Lehr-Contracte etc.

Im Verlage von **J. J. Weber** in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Geschichte der Tanzkunst

bei den cultivirten Völkern, von den ersten Anfängen bis auf die gegenwärtige Zeit. Von **Albert Czerwinski.** Mit 33 Abbildungen und 9 alten Tanzmelodien.

Preis 1½ Thlr.

Seit das Studium der Völkerkunde eine wissenschaftliche Basis erhielt, haben die Historiker nicht umhin gekonnt, auch von der Ausbildung des Tanzes Act zu nehmen. Sie mußten anerkennen, daß sich der Volkscharakter im Tanze abspiegele, und daß letzterer einen wesentlichen Maßstab für die jedesmalige Culturstufe darbiete; aber sie kamen dennoch nirgends über gelegentliche tanzmusikalische Notizen von zweifelhaftem Werth oder über ein ödes Verzeichniß von Tanznamen hinaus, bei welchem sich heute keiner etwas zu denken vermag.

Man hat der Tanzkunst niemals ihre Stelle unter den schönen Künsten streitig gemacht, aber man hat sich auch niemals die Mühe gegeben, diese Stelle einigermaßen näher zu bestimmen, ihre Bedeutung theoretisch und historisch zu begründen.

Der Verfasser vorstehenden Werkes nun hat es versucht, die Entwickelung der Tanzkunst, vom Beginn der historischen Kenntniß bis heute, in ein Bild zusammenzufassen, ein Versuch, welchem sich, da er ohne alle Vorgänge dasteht, Schwierigkeiten in den Weg stellten, deren Ueberwindung eine mehr als zwölfjährige Arbeit erforderte. Es ist das Bestreben des Verfassers gewesen, in diesem Bilde dem Culturhistoriker die Bedeutsamkeit der zufälligen Details in ihrem geschichtlichen Zusammenhang untereinander und ihre Einordnung in den Strom der Weltbegebenheiten zu zeigen und zugleich den gebildeten Laien auf unterhaltende Weise in das Wesen einer Kunst einzuführen, an deren Schöpfungen im Ballet sich so mancher berauscht, und die zugleich fast Jedermann praktisch ausübt. Namentlich aber wollte er dem eigentlichen Kunsttänzer das Räthsel seiner Balletrollen lösen und dem Tanzlehrer eine historische Ueberschau in seiner eigenen Welt eröffnen, in welcher ihm bisher alles, bis auf ein paar herüberklingende unbestimmte Namen des vorigen Jahrhunderts, fremd geblieben.

[2313]

Kreuznacher Wittekinder Mutterlaugen-Salz, Kolberger Sool- und See-Salz empfiehlt

die Droguen-Handlung

von

Friedrich Groth,

[2301] **2. Damm 15.**

Abgelagerte Havanna-Cigarren in allen Sortiments **von Thlr. 40 bis 100**, sowie **die bekannte Havanna-Ausschuß-Cigarre** à Thlr. 20 empfiehlt als durchaus preiswerth

die Cigarren- und Tabacks-Handlung von

J. C. Meyer,

Langenmarkt No. 20,

[2302] neben Hotel du Nord.

Ein Paar braune Wagenpferde 6 und 7 jähr., 6 Fuß 7 Zoll groß, sind für den Preis von 45 Friedrichsd'or z. Verkauf. Z. ers. in der Expedition. [2300]

In Ohra ist 1 Wohnung best. aus 3 heizbaren Zimmern, Küche, Keller, Boden, Stall, Eint. i. d. Grat. m. Benutz. 1 Sommerlb. sofort z. Sommer od. auch f. d. ganze Jahr zu vermth. **Näheres Ohra 379 nahe dem Prediger-Hause.** [2303]

Restauration und Kaffee-Haus

von

C. H. Kiesau, Hundeg. 119,

nahe der Post,

empfiehlt seinen Mittagstisch à la carte und im Abonnement bei Verabreichung von Marken,

à **Couvert 5 Sgr.**

Dann bemerke ich noch, daß auch

halbe Portionen

von meiner stets reichhaltigen Speise-Karte gern verabreicht werden. [2303]

C. H. Kiesau.

Angemeldete Fremde vom 11. Juni 1867.

Hotel du Nord. Die Herren: Rittergutsbes v. Tevenar n. Gem. a. Domachau, Kaufm. Ries a. Culm.

Hotel de Berlin. Die Herrn: Gutsbes. Wendt a. Berendt, Kaufl. Randen a. Leipzig, Winter a. Berlin, Kuster a. Breslau.

Schmelzers Hotel drei Mohren. Die Herren: Mühlenbesitzer Stein a. Königsbrrg, Kaufl. Abelsdorf a. Berlin, Freese a. Halle a/S., Paul a. Breslau, Lewy a. Altona.

Walters Hotel. Die Herren: General-Major z. D. Saucin n. Fam. a. Bromberg, Geh. Ober-Finanzrath Sentrup a. Berlin, Rittergutsb. v. Zerowski a. Jerskewitz, v. Zerowski a. Stolp, v. Gerlach a. Breslau, Gutsbesitzer Wachenhusen a. Kolbromp, Curatus Kamischke a. Berent, Cand. theol. Schmidt a. Gwisdzin, Alberti a. Ossnoken, Kaufl. Schönau a. Dänemark, Hase a. Königsberg, Flatow a. Berlin, Baumeister Dieckhof a. Rothebude.

Victoria-Theater in Danzig.

Donnerstag, 13. Juni.

Der Postillon von Müncheberg, Posse mit Gesang in 3 Akten von Jacobson u. R. Lindaer. — **Ballet.**

[2305] **L. Woelfer.**

Selonke's Etablissement.

Donnerstag, 13. Juni.

Großes Conzert und Auftreten sämmtlicher engagirten Künstler. [2306]

Berliner Börse vom 11. Juni.

Wechsel-Course vom 11.

Amsterdam 250 fl. kurz	3	143¼ bz
do. 2 Monat	3	142¾ bz
Hamburg 300 Mark kurz	3	151¼ bz
do. 2 Monat	3	150¾ bz
London 1 Lstrl, 3 Monat	3	6. 23⅛ bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	3	80 11/12 bz
Wien 150 fl. 8 Tage	4	81¼ bz
do. do. 2 Monat	4	80¾ bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	4	56. 24 G
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3½	56. 24 G
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	5	99⅚ G
do. 3 Monat	5	99 5/12 G
Petersburg 100 R. 3 Woch.	7	91⅛ bz
do. do. 3 Monat	7	90⅛ bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	6	110⅞ bz
Warschau 90 R. 8 Tage.	4½	82⅝ bz

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	5	103¾ bz
Freiw. Anleihe	4½	98 bz
St.-A. von 54—55, 57	4½	98 bz
do. von 56	4½	98 B
do. von 59	4½	98 bz
do. von 64	4½	98 bz
do. von 50—52	4	90⅞ bz
do. von 53	4	90⅞ bz
do. von 62	4	90⅞ bz
Staats-Schuldscheine	3½	84⅜ G
Pr.-Anl. von 55 à 100	3½	124 bz
Kr.- und Nm. Sch.	3½	79½ bz
Od.-Dchb.-Oblig.	4½	— —
Kur- u. Neum. Pfandbriefe	3½	78 bz
do. neue	4	89 G
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	79 bz
do. „	4	86 B
do. „	4½	93¼ bz
Pommersche „	3½	77½ bz
do „	4	89¼ bz
Westpreußische Pfandbriefe	3½	76¾ bz
do. „	4	85 B
do. neue	4	84½ G
do. do.	4½	93½ G
Preußische Rentenbriefe	4	90 G

Gold- und Papiergeld.

Friedrichsd'or	113 5/12 B	Sovereigns	6.23½ bz
Gold-Kronen	9. 8½ bz	Bank-Disconto	4 pCt.
Louisd'or	111 bz	Oesterr. Bankn.	81½ bz
Napoleonsdor	5. 12½ bz	Russische do.	82⅝ bz
Imp.pr.Zfein	464 bG	Polnische do.	— —
Dollars	1. 12 bz		

Druck und Commissionsverlag von R. W. Wendt in Danzig.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.